

Wahlfreitag: Jesus Christus oder Jesus Barabbas?

Matthäus 27, 11-26

Predigt Andreas Symank

Freie Evangelische Gemeinde Zürich-Helvetiaplatz

02.04.2010



¹¹Als Jesus vor dem Gouverneur stand, fragte ihn dieser: »Bist du der König der Juden?« – »Du selbst sprichst es aus«, erwiderte Jesus. ¹²Die führenden Priester und die Ältesten brachten Beschuldigungen gegen ihn vor, aber er verteidigte sich mit keinem Wort. ¹³Da sagte Pilatus zu ihm: »Hörst du nicht, was sie alles gegen dich vorbringen?« ¹⁴Doch Jesus gab ihm keine Antwort; zum großen Erstaunen des Gouverneurs sagte er nicht ein einziges Wort.

¹⁵Nun war es so, dass der Gouverneur zum Passafest einen Gefangenen freizulassen pflegte, den das Volk selbst bestimmen durfte. ¹⁶Damals war gerade ein berühmter Aufrührer im Gefängnis; er hieß Jesus Barabbas. ¹⁷Pilatus fragte deshalb das Volk, das sich versammelt hatte: »Wen soll ich euch freigeben: Jesus Barabbas oder den Jesus, von dem man sagt, er sei der Messias?« ¹⁸Denn er wusste genau, dass man Jesus nur aus Neid an ihn ausgeliefert hatte.

¹⁹Während Pilatus auf dem Richterstuhl saß, ließ seine Frau ihm ausrichten: »Lass die Hände von diesem Mann, er ist unschuldig! Ich habe seinetwegen heute Nacht im Traum viel Schweres durchgemacht.«

²⁰Inzwischen hatten die führenden Priester und die Ältesten das Volk überredet, die Freilassung des Barabbas und die Hinrichtung Jesu zu fordern. ²¹Als darum der Gouverneur noch einmal fragte: »Wen von den beiden soll ich euch freigeben?«, antwortete die Menge: »Barabbas!« – ²²»Und was soll ich mit Jesus tun, von dem es heißt, er sei der Messias?«, wollte Pilatus wissen. »Ans Kreuz mit ihm!«, riefen sie alle. ²³»Was für ein Verbrechen hat er denn begangen?«, fragte Pilatus. Doch sie schrien nur noch lauter: »Ans Kreuz mit ihm!« ²⁴Pilatus sah, dass er nichts erreichte. Im Gegenteil, der Tumult wurde immer schlimmer. Er ließ sich Wasser bringen, wusch sich vor den Augen der Menge die Hände und sagte: »Ich bin unschuldig am Tod dieses Mannes. Was jetzt geschieht, ist eure Sache.« ²⁵Da rief das ganze Volk: »Die Schuld an seinem Tod soll uns und unseren Kindern angerechnet werden!« ²⁶Daraufhin gab Pilatus ihnen Barabbas frei. Jesus hingegen ließ er auspeitschen und übergab ihn den Soldaten zur Kreuzigung.

Drei Tage wie sonst keine

Wahlen finden normalerweise am Sonntag statt; wir sprechen dann von einem „Wahlsonntag“. In unserer Geschichte wird bereits am Freitag gewählt: „Wahlfreitag.“ Und was für ein Freitag das ist! Karfreitag – der Auftakt zu den drei bedeutendsten Tagen, die es je gegeben hat und je geben wird. Karfreitag und Ostern, Kreuz und Auferstehung – wir können die ganze lange Geschichte der Menschheit wie in einem Film rauf und runter laufen lassen und werden keine drei Tage finden wie diese drei. Alles, was vorher geschah, zielt darauf hin, dass Jesus Christus stirbt und wieder lebendig wird. Alles, was nachher kam und noch kommt, baut darauf auf, dass Jesus Christus starb und wieder lebendig wurde. Karfreitag und Ostersonntag – das ist die Erfüllung des Alten Bundes und das Fundament des Neuen Bundes. Kreuz und Auferstehung von Jesus sind gewissermaßen das Scharnier, der Angelpunkt, um den sich die gesamte Weltgeschichte dreht und ganz besonders natürlich die Heilsgeschichte, Gottes Pläne mit uns Menschen und wie er sie verwirklicht.

Wer kriegt den Platz am Kreuz? Die beiden Kandidaten

Also: Unser Wahlfreitag ist nicht ein beliebiger Freitag, es ist der „Wahlkarfreitag“. An diesem Tag ging es nicht um die Karriere irgendeines Politikers, es ging nicht um einen Ministersessel oder um das Kanzleramt oder um den Platz an der Sonne für einen Bundesrat. Es ging (ich sag's mal ganz krass) um einen Platz am Kreuz. Wer wird ans Kreuz genagelt, wer kommt frei? Es ging mit einem Wort um Leben und Tod. Schwerwiegender, folgenreicher kann eine Wahl nicht sein.

An jenem Wahlkarfreitag gab es nur zwei Kandidaten: Jesus Barabbas und Jesus Christus. „Wen soll ich freigegeben“, fragt Pilatus das Volk, „Jesus Barabbas oder den Jesus, von dem man sagt, er sei der Messias?“ Nur einer der beiden kommt frei, der andere kommt ans Kreuz. Eine unheimliche Wahl für diejenigen, die die Entscheidung treffen müssen. Eine überwältigende Wahl für den, der gewinnt. Eine schreckliche Wahl für den, der unterliegt.

Sehen wir uns die beiden Kandidaten etwas genauer an. Wer ist Jesus Barabbas, und wer ist Jesus Christus? Vielleicht machen wir am besten einen Vergleich.

Auf den ersten Blick besteht gar kein großer Unterschied zwischen den beiden. Beide sind ganz normale Menschen. Barabbas sowieso, klar. Aber auch Jesus, der Sohn Gottes, ist gleichzeitig ein Mensch von Fleisch und Blut. Er ist nicht nur ganz Gott, er ist auch ganz Mensch, wahrer Gott und wahrer Mensch. Und auch die Namen der beiden klingen zum Verwechseln ähnlich: Jesus Barabbas und Jesus Christus. Jesus und Jesus, derselbe Vorname.

Vielleicht steht in Ihrer Bibel nur „Barabbas“, nicht „Jesus Barabbas“. Tatsächlich fehlt dieser Namensteil in vielen alten griechischen Handschriften. Nur: Welcher Abschreiber hätte ihn dazuerfinden sollen? Das würde ja nur für Verwirrung sorgen! Viel

näher liegt, dass dieser Namensteil ursprünglich dastand und dass er bei Abschriften des Originals weggelassen wurde, um sicherzustellen, dass die Einmaligkeit und Einzigartigkeit von Jesus Christus gewahrt bleibt und es zu keiner Verwechslung mit anderen Personen kommt. Aber wie auch immer man dieses nicht ganz einfache Problem der Textüberlieferung löst – was ich im Folgenden zu den beiden Karfreitags-Wahlkandidaten sage, gilt ganz unabhängig davon, ob Barabbas nun Jesus Barabbas hieß oder nur Barabbas.

Die Ähnlichkeit beschränkt sich sowieso nicht nur auf den Namen „Jesus“; sie geht noch ein ganzes Stück weiter. „Barabbas“ ist die gräzisierte Form eines aramäischen Namens: Bar Abba, „Sohn des Vaters“. Abba heißt Vater. So hat Jesus seinen Vater angeredet: „Abba, Vater“ (Markus 14, 36). So dürfen auch wir zu Gott sagen: „Abba, Vater“ (Römer 8, 15). Jesus Barabbas, „Jesus, Sohn des Vaters“ – das wäre eine perfekte Bezeichnung für Jesus, unseren Retter. Er ist der eine, einzige Sohn des Vaters im Himmel.

Also, wenn man sich nur die Namen ansieht, ähneln sich die beiden Männer fast bis aufs Haar. Aber Namen sind ja manchmal nur Schall und Rauch. Da heißt einer Ernst und ist ein Witzbold, der seine Umgebung permanent zum Lachen bringt. Oder einer heißt Friedrich – „reich an Frieden“ – und ist ein stadtbekannter Raufbold. Ein Name ist wie ein Etikett, das man auf eine Schublade klebt. Ob in der Schublade auch wirklich das drin ist, was draufsteht? Bei Jesus Christus: ja und nochmals ja, bei Jesus Barabbas: nein und nochmals nein. Jesus heißt „Retter“. Jesus Christus hat tatsächlich Menschenleben gerettet. Jesus Barabbas hat Menschenleben zerstört.

Barabbas war ein berüchtigter Aufrührer, heißt es hier. Im Markus- und Lukas-Evangelium steht ergänzend, dass er an einem Aufruhr in Jerusalem beteiligt gewesen war und dabei einen Mord begangen hatte (Markus 15, 7; Lukas 23, 19). Deswegen saß er jetzt im Gefängnis und wartete auf seine Hinrichtung. Höchstwahrscheinlich hatte sich der Aufstand gegen die römische Besatzungsmacht gerichtet. Barabbas hatte sich in einen solchen Hass gegen die Römer hineingesteigert, dass er am Ende vor nichts mehr zurückschreckte, nicht einmal vor Mord. Er nahm sich das Recht heraus, einem anderen Menschen das Leben zu nehmen (nur weil dieser andere auf der vermeintlich „falschen“ Seite stand).

Und Jesus? Was hat Jesus mit dem Leben anderer Menschen gemacht? Er hat es gefördert, wie er nur konnte. Er hat den Hungrigen zu essen gegeben. Er hat die Kranken gesund gemacht. Er hat den Blinden das Augenlicht zurückgegeben. Er hat den Tauben die Ohren geöffnet. Er hat den Stummen zum Reden verholfen. Er hat die Gelähmten auf ihre Beine gestellt. Er hat den Aussätzigen eine reine Haut geschenkt. Er hat sogar Tote wieder zum Leben erweckt! Wo er nur konnte, hat Jesus seinen Mitmenschen Gutes getan. Aber das war noch nicht alles. Er war nicht nur ihr Dr. med., er war auch ihr Seelenarzt. Er hat die Traurigen getröstet, hat den Verzweifelten Mut gemacht, hat den Schuldbeladenen ihre Sünden vergeben. Er hat ihnen von Gott erzählt, hat ihnen gesagt und gezeigt, dass Gott sie lieb hat. So haben die Menschen Jesus erlebt.

Und jetzt stehen genau diese Menschen vor der Wahl: Wen wollen sie am Leben lassen: den, der anderen das Leben nimmt, oder den, der anderen das Leben schenkt? Wer soll ans Kreuz genagelt werden: der Mörder oder der Lebensretter? Klare Sache, würden wir denken; natürlich kommt Jesus frei! Man müsste ja verrückt sein, auf die Dienste so eines hilfsbereiten, liebenswürdigen, charakterfesten Menschen zu verzichten. Und man hätte ja auch nicht den leisesten Grund, die Todesstrafe über ihn zu verhängen. Klare Sache, sagten damals auch die Menschenmassen auf dem Hof vor dem Gerichtsgebäude: Jesus muss sterben! „Gib Barabbas frei!“, schrien sie, „und lass Jesus kreuzigen!“

Der eine Jesus stirbt stellvertretende für den anderen

Schockierend? Unbegreiflich? Und doch: Mit dieser Wahl ist genau das eingetreten, was den Tod von Jesus so einzigartig macht: Er stirbt stellvertretend für andere. Er hängt am Kreuz nicht wegen eigener Schuld, sondern wegen fremder Schuld. Da stehen die drei Kreuze auf Golgata: links ein Verbrecher, rechts ein Verbrecher, und in der Mitte? Wer hängt in der Mitte? Barabbas? Eigentlich wäre das sein Tag gewesen, sein Todestag, sein Kreuz. Aber wer hängt wirklich dort? Jesus. Jesus nimmt den Platz des Verbrechers ein. Im Alten Testament wurde es angekündigt: „Er nahm den Tod auf sich und wurde zu den Verbrechern gezählt.“ (Jesaja 53, 12) Im Neuen Testament wird der Vollzug gemeldet: „Er starb am Kreuz wie ein Verbrecher“ (Philipp 2, 8) Der Gerechte nimmt den Platz des Ungerechten ein. Der Schuldlose stirbt anstelle des Schuldigen, und der Schuldige kommt frei. Das ist Gnade; das ist Evangelium. Hier haben wir den Kern der guten Nachricht Gottes, das Herzstück der Erlösung.



Die Wahl des Großinquisitors

Was, wenn diese Wahl heute stattfände? Wie würde sie heute wohl ausgehen? Heute ist Jesus ja allen bekannt. Heute wissen alle, wie viel Gutes er getan hat, was für tief sinnige Lehren er verbreitet hat. Heute würde niemand mehr Jesus ans Kreuz wünschen; heute würden ihn bestimmt alle freisprechen – zumindest wir in Westeuropa und Amerika. Sind wir da so sicher? Der russische Schriftsteller Dostojewski (19. Jahrhundert) hat eine geradezu unheimliche Geschichte geschrieben, „Der Großinquisitor“ (Teil des umfangreichen Romans „Die Brüder Karamásow“). Sie

spielt im Spanien des 16. Jahrhunderts. Die Kirche hat sich etabliert, führt ein strenges Regiment, stellt Gebote und Verbote auf, legt fest, was gelehrt werden darf und was nicht, und für den Fall, dass jemand ausschert und nicht bereit ist, sich der Kirche auf Gedeih und Verderb zu unterwerfen, hat sie die Inquisition eingerichtet, die dafür sorgt, dass alle ketzerischen Gedanken und alle ketzerischen Handlungen so schnell wie möglich aus dem Verkehr gezogen werden. An der Spitze der Inquisition steht der Großinquisitor, Spitzel und Ankläger und Richter in einer Person. Weh dem, der ihm in die Hände gerät! Zu hunderten und tausenden lässt er die Häretiker foltern und hinrichten.

Mitten hinein in diese Blütezeit der Kirche (ich müsste wohl eher sagen: in ihre dunkelste Stunde) beschließt Jesus, auf die Erde zurückzukehren. Er spricht kein Wort, und doch wird er von allen erkannt, weil er ein totes Kind wieder zum Leben erweckt. Auch der Großinquisitor erkennt ihn. Und was tut er? Er lässt Jesus verhaften, sperrt ihn bis Mitternacht in eine Zelle und beginnt dann das Verhör. Sein Hauptvorwurf: Jesus habe kein Recht, auf die Erde zurückzukommen und die Ordnung zu stören, die die Kirche in über tausend Jahren errichtet habe. Jesus hat alles gesagt, was er im Auftrag Gottes zu sagen hatte; Jesus hat alles getan und gelitten, was es im Auftrag Gottes zu tun und zu leiden gab. Jetzt wird Jesus nicht mehr gebraucht. Jetzt regiert die Kirche, und die Leute unterwerfen sich ihr gern. Sie bewundern die Macht der Päpste und den Prunk der Kathedralen, sie bekommen von den Priestern gesagt, was sie zu tun haben, und mit Geld und Bussleistungen können sie sich einen Platz im Himmel sichern. Die Menschen sind die Gefangenen der Kirche, aber sie merken es nicht, weil es ein goldener Käfig ist. Für Jesus ist in diesem System kein Platz mehr; er würde nur alles wieder durcheinanderbringen. Mit der Freiheit, die er bringt, wären die Menschen überfordert. Mit dem überfließenden Leben, das er anbietet, wüssten die Menschen nichts anzufangen. Und deshalb beschließt der Großinquisitor, Jesus am nächsten Morgen auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen. Das tut er am Ende zwar nicht, aber er jagt ihn doch in die Dunkelheit davon.

Ist das nicht ein unheimlicher Gedanke: Die Kirche schickt den in die Wüste, von dem sie gegründet wurde? Sie verbrennt den auf dem Scheiterhaufen, dem sie ihre Existenz und ihr Leben verdankt?! Die frommen Machthaber schlagen Jesus ein zweites Mal ans Kreuz?! Ist das wirklich so abwegig? War es damals nicht auch die religiöse Elite, die Herren Theologen, die Hohenpriester, die gesetzestreuen Pharisäer, die das Volk dazu aufpeitschten, „Ans Kreuz mit ihm!“ zu rufen?

Wie würde heute gewählt?

Wie wäre es denn heute? Wäre Jesus heute in der Kirche willkommen? Wie sieht es mit Karfreitag aus? Viele Theologieprofessoren und viele Pfarrer streiten rundweg ab, dass Jesus für unsere Sünden gestorben ist. Das ist Unsinn, wird uns erklärt; mit seinem Tod konnte Jesus niemand die Schuld abnehmen; er konnte seinen Mitmenschen damit höchstens ein Beispiel geben, wie lieb er sie hatte und wie selbstlos er war. Das Kreuz als Solidaritätsbeweis an die Adresse aller Armen und Unterdrückten. Aber stellen Sie sich vor, Jesus würde plötzlich an so einer theologischen Fakul-

tät auftauchen oder in so einem Gottesdienst. Stellen Sie sich vor, er würde gar nichts Neues sagen, sondern einfach wiederholen, was er damals gesagt hatte: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele hinzugeben.“ (Markus 10, 45) Wie ärgerlich wäre das! So ein Quertreiber! So ein altmodischer Denker! Ich glaube, man würde Jesus so schnell wie möglich hinausspeditieren, und er müsste froh sein, wenn sie dabei wenigstens nicht gewalttätig werden.

Oder wie steht es mit Ostersonntag? Zahlreiche Theologieprofessoren und zahlreiche Pfarrer können mit dem leeren Grab schlichtweg nichts anfangen. Natürlich ist Jesus im Grab geblieben, sagen sie. Und sie behaupten, das tue rein gar nichts zur Sache; Hauptsache, Jesus lebt in den Köpfen und Herzen seiner Anhänger weiter. Hauptsache, wir lassen uns von seinem vorbildlichen Leben inspirieren. Aber stellen Sie sich vor, Jesus würde plötzlich mitten unter diesen Leuten stehen und einfach wiederholen, was er damals nach seiner Auferstehung gesagt hatte: „Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, aber jetzt lebe ich in alle Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel zum Tod und um Totenreich.“ (Offenbarung 1, 17-18) Was für ein Quatsch, würden sie sagen. Wissenschaftlich völlig ausgeschlossen. Und sie würden Jesus demonstrativ die Tür weisen. Und Jesus könnte von Glück reden, wenn dabei nicht auch noch die Fäuste fliegen.

Oder was wäre, wenn Jesus seinen Absolutheitsanspruch von damals wiederholen würde: „Ich bin der Weg, ich bin die Wahrheit, und ich bin das Leben. Zum Vater kommt man nur durch mich.“ (Johannes 14, 6)? Wie kann man nur so engstirnig sein, würde es dann heißen. Jetzt fangen die Religionen endlich an, aufeinander zuzugehen, und da kommt dieser Störenfried und reißt die alten Gräben wieder auf. Dabei gibt es doch so viele Vorstellungen von Gott und so viele Wege zu Gott! Rettung kann es doch nicht nur auf einem einzigen Weg geben, und so was wie ne Hölle gibt's schon mal überhaupt nicht. Dafür hat Gott uns viel zu lieb. Ergebnis: Die Kritiker würden Jesus ganz einfach das Wort verbieten, wenn's sein muss, mit brutalen, radikalen Maßnahmen.

Was wäre unsere Wahl?

Wie würden wir denn wählen? Das ist jetzt aber doch wirklich keine Frage! Pro Jesus natürlich! Sind wir da so sicher? Mit unseren Stimmzetteln vielleicht schon. Aber es gibt ja auch eine Abstimmung mit den Füßen, mit den Händen, mit den Augen, mit den Ohren, mit den Gedanken. Welchen Weg gehen unsere Füße? Den, den Jesus möchte? Was tun unsere Hände? Das, was Jesus möchte? Wohin sehen unsere Augen? Auf das, was Jesus möchte? Was nehmen unsere Ohren auf? Das, was Jesus möchte? Worauf richten sich unsere Gedanken? Auf das, was Jesus möchte? Ich fürchte, unser Denken und unser Tun stimmt nur allzu oft gegen Jesus. Ich fürchte, Jesus musste auch unsertwegen sterben!

Wie wählte Gott?

Und noch eine ganz und gar ungewöhnliche Frage: Wie würde eigentlich Gott wählen? Wie hat Gott damals gewählt? Hat er sich für die Freilassung von Jesus ausgesprochen und wurde überstimmt? Nein, Gott hatte seinem Sohn Jesus den Auftrag gegeben, am Kreuz die Schuld der Welt zu tragen, und Jesus war „gehorsam bis zum Tod am Kreuz“ (Philipper 2, 8). Als Jesus sich ans Kreuz nageln ließ, handelte er aus Gehorsam gegenüber Gott! Das Kreuz war also genau der Weg, den Jesus nach Gottes Willen gehen sollte.

Wenn man anfängt, über das Kreuz nachzudenken, wird einem beinahe schwindelig. Man kriegt das, was dort passiert ist, einfach nicht in den Kopf, man bringt all die gegensätzlichen Dinge einfach nicht unter einen Hut. Und doch ist es passiert.

Man kann aus zwei verschiedenen Richtungen auf das Kreuz sehen: von unten und von oben. Aus der Perspektive des Menschen und aus der Perspektive Gottes. Man kann es als ein Handeln des Menschen betrachten und als ein Handeln Gottes.

Jesu Kreuzigung – Auflehnung gegen Gottes Willen ...

Auf der einen Seite ist die Kreuzigung Jesu die schrecklichste Sünde, die Menschen je begangen haben. Den Sohn Gottes umbringen! Den heiligen, gerechten, liebevollen Gott aus dem Weg räumen! Schlimmer geht's nimmer. Das ist das Ende der Fahnenstange, das böse Ende des Weges, den Adam und Eva beschritten haben. Sie wollten ohne Gott klarkommen, wollten ihr eigener Gott sein. Aber es ging nicht aufwärts mit ihnen; es ging immer nur abwärts. Egoismus, Neid, Rechthaberei, Lüge, Wut, Hass, Mord an Mitmenschen. Und jetzt: Mord an Gott. Das ist der Gipfel. Das ist der absolute Tiefpunkt. Jetzt steht der Mensch unmittelbar vor dem Abgrund.

Sünde ist Auflehnung gegen Gott. Sündigen heißt: gegen Gottes Willen handeln. Und wenn irgendwo gegen Gottes Willen gehandelt wurde, dann bei der Kreuzigung von Jesus. Da ist alles das praktiziert worden, was ich eben aufgezählt habe: Neid, Rechthaberei, Lüge, Wut, Hass, Mord. Und das Opfer war nicht ein sündiger Mensch (das wäre schon schlimm genug); das Opfer war Gottes Sohn. Krasser kann man nicht mehr gegen Gottes Willen handeln. Als Jesus im Garten Getsemane gefangen genommen wurde, sagte er zu den führenden Priestern und zu den Offizieren, die gegen ihn anrückten: „Mit Schwertern und Knüppeln seid ihr ausgezogen, als wäre ich ein Verbrecher. Dabei war ich doch Tag für Tag bei euch im Tempel, und ihr habt nichts gegen mich unternommen. Aber jetzt ist eure Stunde gekommen, jetzt übt die Finsternis ihre Macht aus.“ (Lukas 22, 52-53) Die Kreuzigung war die Stunde der Gegner Jesu, ihr Triumph, eine Manifestation der Finsternis, die geballte Macht des Teufels, seine härteste Attacke auf Gott, sein intensivster Versuch, Gottes Plan zu nichte zu machen.

... und Erfüllung von Gottes Willen

Das ist, wie gesagt, die eine Art, das Kreuz zu betrachten. Die andere Art ist, das Kreuz als einen Teil von Gottes Plan zu begreifen. Nicht nur einen beliebigen Teil, sondern das Kernstück schlechthin. „Schon vor der Erschaffung der Welt war Christus als Opferlamm ausersehen.“ (1. Petrus 1, 20; siehe auch Offenbarung 13, 8) Im Alten Testament gibt es ein berühmtes Kapitel, in dem das Leiden und Sterben von Jesus angekündigt wird, das stellvertretende Leiden und Sterben: Jesaja 53; Sie wissen schon: „Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen ... Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, damit wir Frieden haben, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Gegen Ende des Kapitels heißt es ausdrücklich: „Es war der Wille des Herrn, dass er leiden musste.“ (Vers 10) Mit anderen Worten: Jesus starb, weil Gott es so wollte. Das Kreuz war von Gott geplant! Jesus selber wusste das ganz genau und hat sein ganzes Leben darauf ausgerichtet, diesen Plan zu verwirklichen. „Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele hinzugeben.“ (Markus 10, 45) „Ich bin der gute Hirte. Ein guter Hirte ist bereit, sein Leben für die Schafe herzugeben ... Niemand nimmt mir mein Leben; ich gebe es freiwillig her ... Das ist der Auftrag, den ich von meinem Vater bekommen habe.“ (Johannes 10, 11.18). Und unmittelbar vor seiner

Verhaftung betete er: „Vater, wenn du willst, lass diesen bitteren Kelch an mir vorübergehen. Aber nicht mein Wille soll geschehen, sondern deiner.“ (Lukas 22, 42) Der bittere Kelch, das stellvertretende Leiden und Sterben war Gottes Wille!

Ohne Sünde kein Kreuz, ohne Kreuz kein Ende der Sünde

Irgendwie laufen im Kreuz alle Fäden zusammen. Alles Gute und alles Böse. Die besten Pläne Gottes und die schlimmsten Absichten der Menschen, die schlimmsten Absichten des Teufels. Das Kreuz ist beides zugleich: die äußerste Gottlosigkeit, zu der Menschen fähig sind, und der zentralste Punkt von Gottes Heilsplan, der höchste Liebesbeweis. Ohne die Sünde gäbe es kein Kreuz. Aber ohne das Kreuz gäbe es nie ein Ende mit der Sünde. Wie gesagt: Wenn man darüber nachdenkt, wird einem ganz unheimlich zumute. Das Kreuz Jesu ist das größte Geheimnis der ganzen Weltgeschichte. Die ersten Christen haben diese Spannung, dieses geheimnisvolle, ungeheuerliche Ineinander von göttlicher Souveränität und menschlicher, gegen Gott gerichteter Freiheit einmal in einem Gebet so ausgedrückt: „Hier in dieser Stadt haben sich Herodes und Pontius Pilatus zusammen mit den heidnischen Nationen und den Stämmen Israels gegen deinen heiligen Diener Jesus verbündet, den du gesalbt hast. Doch indem sie so vorgingen, ist genau das eingetreten, was du in deiner Macht vorherbestimmt hattest und was nach deinem Plan geschehen sollte.“ (Apostelgeschichte 4, 27.28)

Fragezeichen Barrabas

Zum Schluss noch eine kleine Frage: Was ist eigentlich aus Barabbas geworden? Barabbas ist ja, wie man so sagt, dem Tod gerade noch mal von der Schippe gesprungen. Seit seiner Inhaftierung wusste er: Es ist aus mit mir. Die Römer werden mich ans Kreuz nageln. Er sitzt im Gefängnis und wartet nur darauf, dass die Soldaten kommen und ihn abholen. Wenn nur schon alles vorbei wäre! Endlich hört er Schritte: Es ist soweit; mein letztes Stündlein hat geschlagen. Stattdessen nimmt der Soldat ihm die Ketten ab: Du bist frei. Pilatus hat dem Volk angeboten, einen Gefangenen freizugeben – und das Volk hat dich gewählt. Du kannst gehen! Ach übrigens: Der andere – der, den sie nicht gewählt haben – heißt auch Jesus, Jesus von Nazaret. Angeblich ist er der Messias. Der wird jetzt an deiner Stelle gekreuzigt.

Wie hat Barabbas darauf reagiert? Möglicherweise hat er keinen Gedanken an Jesus verschwendet, hat nur an sein eigenes irres Glück gedacht. Puh – das war knapp! Ich hab vielleicht Schwein gehabt! Jetzt kann ich neue Anschläge gegen die verhassten Römer planen. Jesus? Sein Pech! Was kümmert's mich? Ganz schön blöd, dieser Galiläer! Hat nicht mal den Versuch gemacht, sich zu verteidigen!

Vielleicht hat es ihm aber auch keine Ruhe gelassen: Wer was das eigentlich, der da an meiner Stelle am Kreuz hing? War das wirklich auch ein Verbrecher? Vielleicht hat er begonnen nachzuhaken, nachzufragen. Vielleicht ist er auf Jesus-Anhänger gestoßen, die ihm alles erklärt haben: Dass Jesus nicht nur an seiner Stelle am Kreuz hing, sondern dass er dort auch völlig unschuldig hing. Dass er nicht wegen

eigener Verfehlungen starb, sondern wegen unserer Verfehlungen, wegen Barabbas' Verfehlungen. Vielleicht hat Barabbas realisiert, dass er sein gesamtes Leben diesem Jesus verdankt. Ihm verdankt er, dass er überhaupt noch am Leben ist. Er kann sogar ein völlig neues Leben starten, wenn er nur für sich persönlich akzeptiert, dass Jesus seine Schuld und seine Strafe trug. Und wenn er sich von jetzt an diesem Jesus anschließt, sein Leben an ihm ausrichtet.

War es so? Wir wissen es einfach nicht. Was aus Barabbas wurde, bleibt offen. Barabbas steht wie ein Fragezeichen da, eine Frage an uns: Was machen wir damit, dass Jesus am Kreuz hing? Dass er unschuldig dort hing? Dass er wegen uns und für uns dort hing? Um uns vergeben zu können und um uns einen Neustart zu ermöglichen?



Während meiner Schulzeit wohnten meine Eltern und wir Geschwister in einem sehr ländlichen Dorf, und sonntags gingen wir dort in die Kirche. Der Pfarrer war Christ (verrückt, dass man das extra sagen muss; so was sollte sich eigentlich von selbst verstehen!), er hat mich konfirmiert, und ich habe die Orgel gespielt. Da war ich zum Üben oft allein in dem mächtigen Gebäude mit seinen vielen Räumen und konnte mir alles in Ruhe angucken. An einer Wand hing ein Kruzifix mit einer lebensgroßen Gestalt des leidenden Christus. Über dem Kruzifix stand: Das tat ich für dich. Und unter dem Kruzifix stand: Was tust du für mich? Ich kann nicht sagen, dass ich mich vor diesem Kruzifix bekehrt habe. Aber ich erinnere mich, dass ich oft längere Zeit davor stand und dass mich diese Frage tief berührt und beschäftigt hat. Das tat ich für dich – was tust du für mich? Das ist die Karfreitags-Frage. Das ist die Frage, die Jesus sozusagen vom Kreuz herab stellt. Die Frage richtet sich an Barabbas. Die Frage richtet sich an jeden von uns – in einer total persönlichen Weise. Keiner kann für seinen Nachbarn antworten. Jeder muss ganz für sich selbst überlegen und entscheiden. „Das tat ich für dich. Was tust du für mich? Ich habe mein Leben für dich hergegeben. Gibst du mir dein Leben, damit ich es neu gestalte?“ Wie gehen wir mit dem Kreuz um? Wie reagieren wir darauf, dass hier ein Schuldloser für unsere Schuld starb? Wie antworten wir auf das Angebot vom Kreuz, das Angebot der Vergebung, das Angebot der Freiheit? Von Jesu Seite aus ist alles Nötige geschehen. „Es ist vollbracht“, sagte Jesus unmittelbar bevor er starb (Johannes 19, 30). Was geschieht von unserer Seite aus? „Das tat ich für dich – was tust du für mich?“

Wunde Hände Jesu, sieh, auf Golgata

festgenagelt, blutig, leiden für mich da.
Hände, die gesegnet, stillgelegt im Tod
wegen meiner Hände, sündig gegen Gott.

Sieh, Welch ein Mann!
Starb am Kreuzesstamm,
gab sich ganz hin,
dass ich ganz heil sein kann.

Wunde Füße Jesu, sieh, auf Golgata
festgenagelt, blutig, leiden für mich da.
Füße, schnell zur Hilfe, stillgelegt im Tod
wegen meiner Füße, sündig gegen Gott.

Wundes Haupt von Jesus, sieh, auf Golgata
mit dem Stock geschlagen, Dornenkrone da.
Haupt, so rein und heilig, denkt nicht mehr im Tod
wegen meines Denkens, sündig gegen Gott.

Wunde Augen Jesu, sieh, auf Golgata
sehen Hass und Bosheit, leiden für mich da.
Augen voller Liebe, zugemacht im Tod
wegen meiner Augen, sündig gegen Gott.

Wunde Ohren Jesu, sieh, auf Golgata
hören Spott und Schreien, leiden für mich da.
Ohren voll Verständnis, sind jetzt taub im Tod
wegen meiner Ohren, sündig gegen Gott.

Wunder Mund von Jesus, sieh, auf Golgata
hart geschlagen, blutig, leidet für mich da.
Mund voll Gottes Wahrheit, schweiget jetzt im Tod
wegen meines Mundes, sündig gegen Gott.

Sieh, Welch ein Mann!
Starb am Kreuzesstamm,
gab sich ganz hin,
dass ich ganz heil sein kann.